



# Allerösterreichisches Blatt.

Nr. 45.

Samstag

den 10. November

1832.

## Der Comet im Jahre 1832.

In einer Sitzung des physikalischen Vereins zu Frankfurt am Main, hielt Hr. Fr. Weggenhofen einen Vortrag über die Cometen, der ganz dazu geeignet ist, bange, von der Cometenfurcht erfüllte Gemüther zu beruhigen, weshalb wir das Wesentlichste desselben hier anführen: »Die Cometen waren schon seit den ältesten Zeiten für die Erdbewohner ein Gegenstand der Furcht und des Schreckens. Diese sonderbaren Gestalten haben in dem Aberglauben aller Zeiten und Völker eine wichtige Rolle gespielt, und der Unwissenheit häufige Anlässe gegeben, diese Fremdlinge als Strafgesißel des Himmels anzusehen, die der Erde alles Unglück verkündigten, ja ihren Untergang selbst herbeiführten. Da aber die Astronomie tiefere Blicke in den Lauf der Cometen gethan, da es ihr gelang, in den Cometen regelmäßig sich bewegende und zu unserm Sonnensystem gehörige Weltkörper zu entdecken, die Dauer ihrer Erscheinung und ihre Wiederkehr vorauszusagen, so ist ungefähr seit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts jener Aberglaube gehoben, und der gemeinste Mann im civilisirten Europa sieht mit Wohlgefallen Cometen über seinem Haupte hinwandeln, ohne deren Einfluß auf seinen eigenen Wohnort im Mindesten zu spüren. Dagegen hat die neuere Theorie auch bei den Unterrichteten andere Besorgnisse erweckt, nach welchen ein Comet der Erde durch seine Annäherung Schaden, sie aus ihrer Bahn verdrängen, die Erde treffen, und sie entweder durch Wasserfluthen ersäufen, wenn die Dünste seines Schweifes, von der Erde angezogen und verdichtet, in Strömen auf dieselbe herabstürzten, oder gar durch Feuerflammen in

Asche verwandeln könnte, wenn diese Dünste feuriger Natur wären, oder daß er durch einen Stoß die Erde zertrümmern, durch die Wirkung seiner Anziehungskraft in der Atmosphäre die furchtbarsten, Alles zerstörenden Stürme erregen, das Meer aus seinen Ufern emporreißen, und über das feste Land hinstürzen könnte. Alle diese Fantasien veranlaßten überverstandene Voraussetzungen und Aeußerungen einiger neueren Astronomen. Derselbe Blätter verbreiteten die Nachricht, daß im Jahre 1832 ein Comet der Erdbahn bis auf einige tausend Meilen sich nähern würde, und selbst in belletristischen Journalen las man Schilderungen, was für Unheil die große Annäherung dieses Cometen, oder gar sein Zusammenstoßen mit der Erde anrichten würde. Die meisten Leser verwechselten Erde und Erdbahn, und glaubten schon den Untergang des menschlichen Geschlechtes in schreckender Nähe vor sich zu erblicken. Dieser Comet hat sich in der Conversation und der Tagesliteratur, besonders in der neuesten Französischen wichtig gemacht, und große Besorgnisse erregt. Der k. k. Hauptmann Herr v. Biela, ein Liebhaber der Astronomie zu Josephstadt in Böhmen, entdeckte ihn den 27. Februar 1826. Seine Umlaufzeit beträgt 6 Jahre 275 Tage; er geht auf der einen Seite über die Jupitersbahn hinaus, während er auf der andern beinahe die Erdbahn erreicht. Durch diesen letzteren Umstand wird er für uns besonders merkwürdig. Dieser Comet wird den 27. November des gegenwärtigen 1832. Jahres gegen Mittag durch sein Perihelium gehen, und der Erde nicht näher als 11 Millionen Meilen kommen. Er ist einer der herrlichsten Cometen, die je beobachtet worden, und in seiner Bahn genau bekannt. Sein Dünstkreis ist sehr

groß, der Kern sehr klein, glänzt aber deutlich aus seinem Nebel hervor. Er ist nicht mit bloßen Augen zu sehen; — zu Ende des J. 1832 wird er wieder für uns durch Fernröhre sichtbar seyn. Da er seit 4000 Jahren schon 600mal am Himmel gekreiset hat, und in ähnlichen Stellungen gegen unsere Erde gekommen ist, wie in dem, auf seine Veranlassung, so verhängnißvoll geschilberten J. 1832 geschehen wird, und da diese cometralischen Asephen bis jetzt ohne Schaden abgegangen sind, so gibt schon dieses einen Wahrscheinlichkeitsgrund, auch für die bevorstehende Wiedererscheinung das Beste zu hoffen.

### Neueste Expedition in das Innere von Afrika.

Die drei vom Hrn. Laird und andern Liverpooler Kaufleuten zu einer neuen Beschiffung des Nigers ausgerüsteten Schiffe sind in die See gegangen. Hier etwas Näheres über diese merkwürdige Expedition:

Das erste Dampfschiff, der »Kuarra« von 146 Tonnen, die Maschine mit eingerechnet, die 40 Pferdekraft hat und für Holz und Steinkohlen eingerichtet ist, hat Hrn. Laird, junior, von Liverpool, als Director und Superkargo der Expedition, an Bord. Als Capitän befehligt den Kuarra Hr. Harris, ein Officier aus der königlichen Marine, der eine große Kenntniß der afrikanischen Küste besitzt. Ferner befinden sich an Bord dieses Dampfschiffes, das übrigens 115 Fuß in der Länge, 16 Fuß Breite an seinem obersten Rande und 8 Fuß am Kiele mißt, der Lieutenant Allen, mit zahlreichen Instrumenten zu Vermessungen jeder Art versehen, und Richard Lander selbst. Ein sehr gelehrter Naturforscher begleitet die Expedition freiwillig als Schiffschirurg. Das zweite Dampfschiff, der »Alburkah«, ein afrikanisches Wort, das »Segen« bedeutet, ist ganz von Eisen, hat 15 Pferdekraft und 70 Fuß in der Länge, 13 Fuß 2 Zoll Breite auf dem Verdecke und 6 1/2 Fuß am Kiele. Es führt Wasser und Mundvorrath für 12 Mann auf 50 Tage und 10 Tonnen Kohlen an Bord, überhaupt mit Inbegriff der Maschine 56 Tonnen. Der Befehlshaber davon ist der Capitän Joseph Hill. Es ist sicherlich das erste Mal, daß ein so kleines Fahrzeug und ganz von Eisen den atlantischen Ocean beschifft. Es hat die Bestimmung, den Tschadda und die übrigen Nebenflüsse des Niger zu untersuchen. Das dritte Schiff, die »Columbine«, eine Handelsbrigg von 176 Tonnen, unter Capitän Miller, führt Kohlenvorräthe und eine sehr merkwürdige Auswahl von Handelswaren an Bord, die man bei den Eingebornen umzutau-

schen gedenkt. Diese drei Schiffe führen zusammen 21 Kanonen, Musketonen, Karabiner, Enterpiken, Pistolen u. s. w. Die Expedition war einige Tage in Misford aufgehalten worden, weil man Landers Ankunft aus London erwartete. Da indeß günstiger Wind eintrat, so ließ Hr. Laird am 24. Julius die »Columbine« und den »Alburkah« nach Port Praya auslaufen, wo er den Commandanten des dort stationirten englischen Schiffsgeschwaders zu treffen hoffte, der von der Regierung angewiesen ist, der Expedition die nöthige Unterstützung angedeihen zu lassen. Von dort werden sie sich nach dem Cap Coast begeben, um Kruchmänner an Bord zu nehmen, die während der Fahrt den Niger aufwärts zum Holzhauen verwendet werden sollen. Dann wird man in den Niger einlaufen, und zuerst in Bussa verweilen, um dort einen Tauschhandel mit Goldstaub, Palmöhl und Elfenbein zu eröffnen. Zu gleicher Zeit wird der »Alburkah« alle bedeutenden Nebenflüsse des Nigers untersuchen, und es ist nicht unmöglich, daß er auf dem Tschadda, Schary oder sonst einem Flusse in den See Tschadd gelangt, und von ihm aus einen Weg in den Mittelpunct des afrikanischen Continents findet. Einige schmeicheln sich sogar mit den chimärischen Hoffnungen, auf den Gewässern, die sich in östlicher Richtung aus dem See Tschadd ergießen sollen, nach Abyssinien und in das rothe Meer gelangen zu können. Freilich würden dann die Einwohner von Bombay nicht weniger erstaunen, ein eisernes Schiffchen ankommen zu sehen, das, nicht größer als eine Braupfanne bei Whitbread, das afrikanische Festland durchschnitten, das rothe Meer und die Meerenge von Bab al Mandeb durchschiffte hätte, und vor Socotora und der Küste von Malabar erschiene. Mögen nun diese kühnen Träume in Erfüllung gehen oder nicht, jedenfalls verdienen es die muthigen Männer, die einem so abentheuerlichen Wagemuth sich unterziehen, daß man ihnen glücklichen Erfolg wünscht.

### Eine Elephantenjagd auf dem Cap.

(Beschluß.)

Noch lag ich unter den Füßen meines Gegners und hatte unbezweifelt neue Qualen zu erwarten, als der Lieutenant Chishorn vom königlichen afrikanischen Corps und ein Hottentot, Namens Diederick, auf dem Rücken der Felsen erschienen, in deren Mitte ich meinen Zufluchtsort gesucht hatte. Meine Lage erfüllte sich mit Schmerz; sie ließen sogleich ein Allarmgeschrei ertönen, allein die Jäger waren zu weit entfernt, als daß sie der Aufforderung hätten Folge leisten können;

und nur die Schildwache, die mich gewarnt hatte, konnte zu ihnen stoßen. Meine Ketter schossen jetzt mehrermale auf meinen Feind, dessen beide furchtsame Gefährten hierauf sogleich sich auf die Flucht machten und ihre Mütter durch Geschrei aufforderten ihnen zu folgen. Diese hingegen, weit muthiger, ließ sich nicht stören. Das gut unterhaltene Feuer meiner Kameraden, das Klageschrei der Jungen, die am Saume des Waldes Halt gemacht hatten, hauptsächlich aber eine Kugel, die mein Gegner in die rechte Schulter erhielt, bewogen ihn endlich die Flucht, wiewohl nur ungern zu ergreifen; denn indem ich ihm mit den Augen folgte, sah ich ihn noch oft rückwärts blicken, um zu sehen, ob ich etwa aufstehe. Hierzu hatte ich aber weder Kraft noch Lust, und nur erst als ich meinen Feind im Walde verschwinden sah, rief ich meine Kameraden herbei. Sie kamen, fanden mich aber ganz entsezt; mein Gesicht war zerrissen, mein Körper in den Koch getreten und meine Kleider hingen, mit Schlamm und Blut bedeckt, in Stücken am Leib. Mit Hülfе einiger Aeste und ihrer Flinten huben mich meine Kameraden auf, allein ich war unvernünftig, einen Schritt zu thun, so sehr hatten Schmerz und Wunden meine Kräfte erschöpft. Sie bereiteten daher sogleich eine Tragbahre und trugen mich an das Ufer des Guasana, wo der Chirurg unserer Station zu meiner Pflege herbeieilte. Ich war von meinen Freunden umgeben, das Blut, das aus meinen Wunden floß, gestillt, und der Chirurg hatte eben versichert, daß keine derselben tödtlich sei, als mein Bruder, der diesmal nicht unter den Jägern war, ganz verweint herbeikam. Ein Pottentot hatte ihm gesagt, ich sei von einem wüthenden Elephanten in Stücke gerissen worden; er trat entsezt zurück, als er mich erblickte, allein es gelang dem Chirurgen, dem Lieutenant und mir selbst, ihn durch Zeichen und einige abgebrochene Worte, die ich bei der Beklemmung, die ich noch immer fühlte, nur stammeln konnte, zu beruhigen. Ich bemühte mich eben ihm mein Abenteuer genauer zu erzählen, als wir einen unglücklichen Soldaten unsers Regiments, von einem ungeheuern männlichen Elephanten verfolgt, aus dem Walde kommen sahen, den ich vor Kurzem verlassen hatte. MacCleane (so hieß der Soldat) suchte die Felsen am Guasana zu erreichen; allein er glitt aus und fiel in einen Sumpf. Der Elephant, dicht hinter ihm, ergriff ihn mit dem Rüssel am Arm, hob ihn auf und schleppte ihn in den Wald. Herr Knigh, Officier des 22sten Regiments, mein Bruder und alle Bewaffneten unter den um mich Versammelten, gaben sogleich Feuer auf den Elephanten; allein die Entfernung war zu groß, als daß die Schüsse hätten treffen können. Wir hatten den Schmerz, diesen braven Soldaten des grau-

samsten Todes sterben zu sehen. Der Elephant lehnte ihn an einen Baum und stieß ihm mehrermale die Fangzähne in den Leib, dann kehrte er ihn um und trat ihn, um ihn vollends umzubringen, unter die Füße. Während dieser Zeit waren meine Gefährten, ohne von dem Elephanten bemerkt zu werden, in die Nähe dieses gräßlichen Schauspiels gekommen; Alle gaben zugleich Feuer und hatten dießmal Ursache, mit dem Erfolge zufrieden zu seyn: denn das von mehreren Kugeln getroffene Thier wankte, stürzte aber nicht. Von Schmerzen zerrissen und ohne Zweifel sein nahes Ende fühlend, stöhnte es in lang gehaltenen Tönen; ein Baum, an den es sich anlehnte, gestattete ihm sich noch auf den Füßen zu halten, allein seine Unbeweglichkeit und das nicht mehr so volltönende, sondern mehr röchelnde Geschrei, das es ausstieß, zeigten zur Genüge, daß es auf dem Punkte war zu unterliegen. Die Jäger wagten indeß noch nicht näher hinzuzugehen, sondern setzten ihr Feuer aus der Ferne fort, und nun wurden wir Zeuge einer rührenden Scene, die uns bewies, welche innige gegenseitige Zuneigung unter diesen Thieren herrscht. Schon seit einigen Augenblicken hörten wir das Stöhnen des sterbenden Elephanten durch ein aus dem Walde kommendes Geschrei beantworten, und bald darauf sahen wir das Weibchen erscheinen, das mich angegriffen hatte. Sein unruhiger Blick, sein unsicherer, beschleunigter Schritt zeigten die lebhafteste Theilnahme an dem Schicksal des Elephanten, der unter unsern Schüssen erlag; unsere Jäger hatten, wie es scheint, eine aus vier Gliedern, dem Männchen, dem Weibchen und den beiden Jungen bestehende Familie aufgejagt, die vom ersten Schreck auseinander gesprengt worden war. Das Weibchen stürzte sich, sobald es den Gefährten sah, unsern Kugeln entgegen und deckte ihn, der bereits erhaltenen Wunde in die Schulter ungeachtet, mit ihrem Leib. Durch zehn Minuten hielt es unser Feuer aus, wobei es bald mit bittendem Blicke zu uns herüber sah, bald den unglücklichen Gatten lieblosste, sich bemühte ihn mit seinem Rüssel zu unterstützen und in den Wald zu ziehen suchte; vergebene Mühe, denn bald sahen wir ihn am Baum hinabgleiten und zusammensinken. Die Zärtlichkeit des Weibchens wich indeß auch von dem Todten nicht; es suchte ihn mit seinem Athem zu beleben, indem es die Spitze des Rüssels in seinen Mund brachte. Da jedoch alle Mühe, dem Todten neues Leben einzubauen vergebens, und das treue Thier von vielen Wunden erschöpft war, so brach es in ein so klägliches und ausdrucksvolles Geschrei aus, daß ich mich innig ergriffen fühlte. Ich war in dieser allgemeinen Aufregung vielleicht der Einzige, der seinen Schmerz theilte; denn meine erbitterten Kameraden setzten ihr Feuer so lan-

ge fort, bis das Thier, tödtlich verwundet, an der Seite Dessen niedersiel und sein Leben aushauchte, dem es eben noch eine so innige, hingebende Zuneigung bewiesen hatte. Sobald unsre Jäger es fallen sahen, brachen sie in ein Freudengeschrei aus, ohne daran zu denken, um welchen Preis sie diesen Sieg erkauft hatten; jetzt erst näherten sie sich ohne Furcht ihren Feinden und nur mein Bruder blieb bei mir. Beide Elephanten waren von ungeheurer Größe; das Männchen war 9 Fuß und das Weibchen 8 Fuß 4 Zoll hoch; beide schienen schon sehr alt zu seyn. Man versicherte mich, daß ihre Körper von mehr als achtzig Kugeln durchbohrt waren, und ich habe seitdem mehrere gesehen, die, von einer gleichen Anzahl von Schüssen getroffen, immer noch ziemlich geschwind liefen. Es war mir immer unbegreiflich, wie diese Thiere so lange Zeit so vielen und tiefen Wunden widerstehen konnten; indeß sah ich oft, daß die Kugeln sich an ihren gewaltigen Gebeinen plattgedrückt hatten und zwischen Haut und Knochen stecken geblieben waren. Die Fanfaren der Musikbände unsers Regiments hatten bald alle Jäger herbeigelockt; allein ihre Freude wurde durch die beiden Jungen gestört, die ohne Zweifel herbeikamen, um ihrer Mutter beizustehen. Einige Flintenschüsse waren indeß hinreichend, um diese noch jungen und sehr furchtsamen Thiere zu verschrecken. Die Hotentotten schnitten das Fleisch aus, das sie frisch oder eingesalzen essen; unsre Soldaten behielten das Fett nebst der Haut und die Fangzähne wurden im Triumph in die Wohnung des Majors Pringle gebracht, der die Jagd angeführt hatte. Dieser Officier hatte die Aufmerksamkeit, mir am andern Morgen den Zahn des Weibchens zu schicken, von dem ich angefallen worden war und den ich heilig aufbewahre. Die Gerippe der beiden Elephanten wurden später nach England geschickt, wo sie ohne Zweifel in irgend einer anatomischen Sammlung prangen.

### Ausserordentliche Stärke.

Das erste Kürassier-Regiment der französischen Armees besitzt einen Simson, Hercules oder Goliath, mit Namen Meinel. Wird er wild, so kann ihm nichts widerstehen; er bricht dann Eisen wie Glas, wirft die Pferde herum, wie und wohin er sie haben will. Im Juli trug ihm der Lieutenant die Besorgung

nein angekommener Pferde auf. Meinel klagte über Unrecht und mußte auf vier Tage in Arrest. Er ging ganz ruhig in die Polizei-Gefängnißhalle; kaum war er aber dort angekommen und das Thor verriegelt, so brach er dasselbe, sammt den eisernen Riegeln, in Stücken, und setzte sich in Freiheit. Nun mußte er ins Gefängniß des Regiments, brach aber auch hier wieder durch, zerstörte alle Feldbetten, die Fenstergitter, und warf endlich selbst Thor und Mauer wie die Mauer von Jericho um. So zur Freiheit gelangt, mußte er nur in den Kerker gebracht werden, wo er denn auch still und ruhig blieb, weil er sich bei der Zerstörung der Mauern seines vorigen Gefängnisses die Hände jämmerlich verwundet hatte. Der »Voleur«, von dem dieses Bulletin von Meinel's Heldenthaten entlehnt ist, führt diesen Simson allen Feinden Frankreichs zu Gemüthe.

### Miscellen.

Die Tuariks, ein Volk im nördlichen Afrika, heirathen ihre Weiber, die sehr groß sind, nach dem Gewicht, je mehr ein Frauenzimmer wiegt, desto schöner ist es. Eine Tuarikin von drei Centner ist eine Venus.

Die *Nereis longa*, eine Art Meerassel, welche etwa 9 Zoll lang ist, hat an ihrem Körper 190 Mill. 200,240 Segmente oder Ringe, statt daß die andern Würmer derselben Gattung 1 — 200 haben.

Der im Jahre 1788 verstorbene Oberste D'Kelly, hat durch den Besitz des berühmten Rennpferdes Eclipse 200 andere vorzügliche Pferde und 50,000 Pfund Sterl. an barem Gelde gewonnen. Dem Herzoge von Bedford, dem reichsten Manne Englands, der das Pferd kaufen wollte, ließ er sagen: das ganze Vermögen des Herzogs sei nicht hinreichend die Eclipse zu bezahlen.

### Theater.

Heute den 10.: *Fra Diavolo*. Oper in drei Aufzügen.